

Querfurt, Renate

## Gita aus Indien. Vierwöchiges Projekt in einem 2. Schuljahr

Schmitt, Rudolf [Hrsg.]; Pahl, Andrea [Hrsg.]; Brünjes, Wolfgang [Hrsg.]: *Eine Welt in der Schule. Jubiläumsband zum 25-jährigen Bestehen des Projektes "Eine Welt in der Schule". Frankfurt am Main : Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule e.V. 2005, S. 202-206*



Quellenangabe/ Reference:

Querfurt, Renate: Gita aus Indien. Vierwöchiges Projekt in einem 2. Schuljahr - In: Schmitt, Rudolf [Hrsg.]; Pahl, Andrea [Hrsg.]; Brünjes, Wolfgang [Hrsg.]: *Eine Welt in der Schule. Jubiläumsband zum 25-jährigen Bestehen des Projektes "Eine Welt in der Schule". Frankfurt am Main : Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule e.V. 2005, S. 202-206* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-176542 - DOI: 10.25656/01:17654

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-176542>

<https://doi.org/10.25656/01:17654>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Gita aus Indien

## Vierwöchiges Projekt in einem 2. Schuljahr

Renate Querfurt

**A**ls Grundlage für meine Arbeit mit den Kindern wählte ich zwei Bücher: »Gita und ihr Dorf in Indien« und »Gita will Tänzerin werden«. Das neunjährige Mädchen Gita lebt mit ihrer Familie im Dorf Balipada in dem Bundesstaat Orissa, im Norden der Ostküste Indiens gelegen. Die verschiedenen Bereiche des dörflichen Lebens werden den Kindern vorgestellt: das Zusammenleben der Familie, das Leben im Haus und im Dorf, Wasser holen am Brunnen, Essen kochen, Einkaufen auf dem Basar, der Reisanbau, Schule, Kinderspiele, aber auch die indische Religion und ihre Bedeutung für das alltägliche Leben. Im zweiten Buch kommt eine Tanzgruppe ins Dorf. Die begeisterte Gita fährt als »blinder Passagier« mit der Tanzgruppe nach Kalkutta und darf bei der berühmten Tänzerin Sandschukta indischen Tanz erlernen. Dabei werden die Kinder mit Musik und Tanz Indiens bekannt gemacht und mit dem Leben in der Großstadt.

Um einer einseitigen Sichtweise vorzubeugen, wollte ich den Kindern nicht nur das dörfliche, sondern auch das städtische Leben zeigen, auch wenn die Mehrheit der Inderinnen und Inder (ca. 70 %) in ländlichen Gegenden wohnt. Bei den Sprachen haben wir uns auf Hindi (laut Verfassung zur Staatssprache erklärt, obwohl in Indien 14 verschiedene Sprachen existieren) und Englisch beschränkt. Der Hinduismus (ca. 80 % aller Menschen in Indien sind Hindus) und sein Einfluss auf das tägliche Leben wurde den Kindern vor allem durch die beiden Bücher aber auch persönliche Beobachtungen, die ich auf einer Reise durch den Norden Indiens gewonnen hatte, vorgestellt. Tanz und Musik waren für uns alle eine gute Gelegenheit, uns in fremde Welten fühlend und handelnd einzuleben.

**Das Projekt beginnt** Als Erstes informierte ich die Kinder meiner zweiten Klasse (10 Mädchen und 14 Jungen),

die im ersten Schuljahr nach der Methode »Lesen durch Schreiben« arbeitete und gute Erfahrungen mit Stationsbetrieb und fächerübergreifenden Projekten gesammelt hatte, über unser neues Projekt. Mir war die Einbeziehung der Kinderinteressen ein wichtiges Anliegen. Schon an dieser Stelle konnten die Kinder erste Fragen und Anregungen geben, was sie am Thema Indien besonders interessierte. Diese Fragen habe ich bei der weiteren Arbeit berücksichtigt. Da die Arbeit in diesem Projekt sehr umfangreich angelegt war, wählte ich bei der Durchführung eine Mischform zwischen gemeinsam durchgeführten Stunden, der Arbeit in der »Indien-Werkstatt« und den notwendigen Präsentationsrunden. Alle Fächer wurden in die Arbeit eingebunden (Mathematik und Sport nur zum Teil), der Unterricht nach »Fächern« wurde weitgehend aufgelöst. Zur Verfügung standen uns 14 Stunden pro Woche für die Projektarbeit.

Als Einstieg in die Arbeit wählte ich eine Traumreise: »Wir fliegen nach Indien«, von indischer Musik und dem Duft entzündeter Räucherstäbchen (bekommt man in Asienläden) begleitet. Nach einem kurzen Gespräch über ihre Eindrücke betrachteten die Kinder den Bucheinband von »Gita und ihr Dorf in Indien«. Gruppenweise konnten Fragen aufgeschrieben werden, die wir im weiteren Verlauf klär-

ten und die aus der »Frageecke« in die Ecke »Das wissen wir schon« wanderten. Diese Wissenssecke dokumentierte den zunehmenden Wissensstand der Kinder, der ständig durch neue Informationen ergänzt wurde.

Die Kinder sammelten sehr unterschiedliche Fragen und ließen dabei ihre persönlichen Bedürfnisse anklingen: Ist Gita ein Kind? Hat es eine Familie? Hat Gita auch ein Haustier wie ich? Muss sich Gita die Zähne putzen? Wie heißt die Sprache, die Gita spricht? Geht Gita zur Schule? Haben die Leute da keine Autos?

### Namasthe – Guten Tag

Um alle noch mehr einzustimmen, las ich im Kreis die beiden ersten Seiten vor und wir lernten Gita und ihre Familie genauer kennen. Die Texte des Buches stellen an viele Kinder Anfang des zweiten Schuljahres eine hohe Anforderung, deshalb habe ich auch im weiteren Verlauf immer wieder Passagen vorgelesen oder zu Bildern erzählt und erzählen lassen. Die dabei aufgetretenen Fragen konnten dann sofort geklärt werden. In den gemeinsamen Stunden beschäftigten wir uns mit den schon oben erwähnten unterschiedlichsten Lebensbereichen, häufig in Anlehnung an das Buch. Die Kinder probierten indische Früchte – besonders beliebt waren Ananas und Mango. Wir sprachen an, dass das Küchenhaus die Arbeitsdomäne der Frauen ist und es den Männern nicht erlaubt ist, das Küchenhaus zu betreten. Die Kinder lernten, wie wichtig den Indern die Verehrung ihrer verschiedenen Götter ist und welche Bedeutung die Reli-





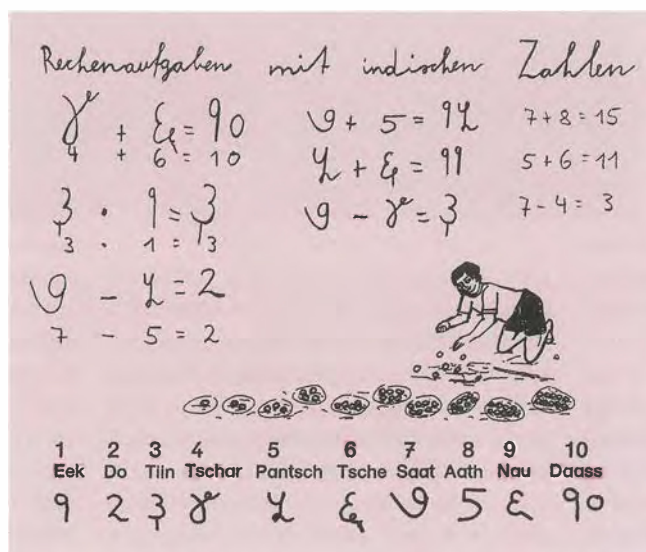
gion im alltäglichen Leben der Menschen hat, vom morgendlichen Gebet – der *Puja* (gesprochen *pudscha*) – über den Tempelbesuch bis zum Vorlesen aus den heiligen Schriften und dem Malen der heiligen Zeichen: Mandalas als Versenkung ins Gebet und »Glückszeichen« vor den Türen. Alle lernten im Religionsunterricht ein indisches Gebet sprechen (aus »Gita und ihr Dorf in Indien« S. 6 und der dazugehörigen Materialmappe) und erfuhren etwas über die verschiedenen Götter der Hindus. Bald begrüßten wir uns nur noch mit »NAMASTHE« und legten dazu die Hände zum Gruß zusammen. Alle Kinder lernten die Zahlen von eins bis 10 auf Hindi zählen und schreiben. Als Grundlage dazu erhielten alle Kinder ein Arbeitsblatt mit einigen gebräuchlichen Idiomen und den Zahlen von eins bis zehn auf Hindi. Immer wieder verglichen wir das Leben in Balipada mit dem Leben hier, entdeckten viele Ähnlichkeiten, aber auch große Unterschiede. Großen Spaß hatten die Kinder daran, Wasser vom »Brunnen« zu holen und auf dem Kopf zu balancieren. Die Kinder erfuhren aber auch von den religiösen Vorschriften, die es verbieten, dass jemand außerhalb der eigenen »Familie« die Wassergefäße berühren darf, da das Wasser sonst als »unrein« gilt und nicht mehr verwendet werden darf (das Kastenwesen in Indien erklärte ich als Großfamilie im weitesten Sinn, da es meines Erachtens für die Kinder in diesem Alter anders nicht begreiflich zu machen ist).

### Das Leben ist nicht ohne Probleme

Natürlich sprachen wir über die Schule. In dem Dorf Balipada lernen die Kinder verschiedener Altersgruppen zusammen in einem Raum. In der Schule lernen sie eine neue Sprache – Englisch. Die Sprache, die von den Engländern während der Kolonialzeit eingeführt wurde und nun in allen Gebiete Indiens

verstanden wird. Auch hier stellten die Kinder wieder Vergleiche zu ihrer eigenen Situation an. In diesem Zusammenhang habe ich mit den Kindern problematisiert, dass in Indien längst nicht alle Kinder zur Schule gehen dürfen – vor allem die Mädchen nicht. In einem Rollenspiel versuchten sich die Kinder in folgende Situation hineinzusetzen:

*Gitas Freundin soll nicht mehr zur Schule gehen dürfen. Das hat ihr Vater beschlossen. Stattdessen soll nun der jüngere Sohn zur Schule gehen, weil das Geld nicht für den Schulbesuch beider Kinder ausreicht. Der Vater sagt: »Dieses Mädchen heiratet sowieso in drei Jahren. Sie soll jetzt ihrer Mutter bei der Hausarbeit helfen. Ihren Namen schreiben kann sie ja und etwas lesen und rechnen hat sie auch gelernt. Es ist auch viel wichtiger, dass ein Junge was lernt!«*



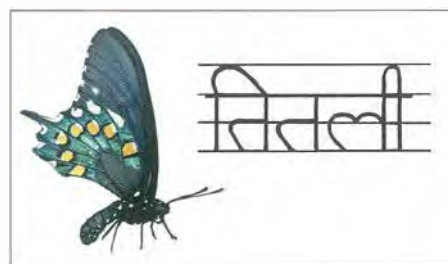
Dass jemand nur seinen Namen schreiben lernen soll und ein bisschen lesen und rechnen, führte zunächst zu unterschiedlichen Reaktionen der Kinder. Einige meinten, dass sie auch lieber etwas anderes machen wollten als immer nur lernen. Andere führten an, dass so ein bisschen lesen und rechnen später im Beruf aber wohl nicht ausreichte. Wieder andere begriffen schnell, dass Gitas Freundin dann nicht nur spielen kann, sondern die Hausarbeit machen muss – für viele Kinder keine besonders attraktive Alternative zum Lernen. Insgesamt entspann sich unter den Kindern eine lebhaft Diskussion, an deren Ende die meisten der Meinung waren, lernen sei doch sehr wichtig, wenn auch manchmal etwas anstrengend! Alle, auch die Jungen der Klasse fanden, dass alle Kinder, also

auch die Mädchen etwas lernen können müssen. Die Kinder waren äußerst kreativ und führten viele Argumente für den weiteren Schulbesuch von Gitas Freundin auf. Sie ließen Gita, die Freundin, Schulkameraden, Gitas Eltern und den Lehrer im Rollenspiel gegen den Vater der Freundin auftreten. Diese Rolle war für die Kinder sehr schwer auszufüllen, da sie sich in die Argumentation des Vaters kaum eindenken konnten. Daher habe ich nach anfänglichen Schwierigkeiten diese Rolle übernommen. Nicht immer konnten die Kinder den »Vater« mit ihren Argumenten überzeugen. Umso zufriedener waren sie, wenn sie es nach ausgefilterter Argumentation geschafft hatten. Sehr erstaunt waren die Kinder übrigens, als ich ihnen berichtete, dass manche Eltern vor 30 bis 40 Jahren hier bei uns noch ähnlich gedacht haben wie der Vater von

Gitas Freundin. Lernen dürfen war plötzlich nicht mehr ganz so selbstverständlich!

Wir thematisierten, dass viele Kinder mithelfen müssen, um etwas zu essen zu verdienen. Dass nicht die »bösen« Eltern Schuld an der mangelnden Bildung ihrer Kinder haben, wurde allen sehr deutlich, als wir über den Reisanbau sprachen und über den mangelhaften Lohn, den die Frauen dafür von Gitas Vater erhalten. (Vater Raghu ist Großgrundbesitzer und lässt auf seinen Feldern den Reis von Frauen aus dem Dorf anpflanzen, die dafür jeden Tag eine entsprechende Portion Reis erhalten,

aber kein Geld). Obwohl ich Sorge hatte, dass die Kinder eine gewisse Antipathie gegenüber Vater Raghu entwickelten und diese ihren Zugang zu Gitas Geschichte beeinträchtigen könnte, waren die Kinder sehr wohl in der Lage, zwischen den unterschiedlichen Personen zu unterscheiden und haben sich auch im Folgenden gerne mit Gita identifiziert. Die Kinder begriffen – auch hier im Rollenspiel (für eine sechs-





köpfige »Familie« gab es zum »Frühstück« nur eine Scheibe Brot), dass bei sehr wenig Einkommen jede Hand mithelfen muss. Sie entwickelten viele Vorschläge, was ein jedes Familienmitglied tun könnte: Wir gehen alle mit aufs Feld und helfen bei der Arbeit. Wir verkaufen Früchte. Wir basteln Ketten und verkaufen sie im Dorf. Wir fragen die Nachbarn, ob sie uns was abgeben. Ich gehe morgens Zeitungen austragen, dann verdiene ich etwas dazu (Der ältere Bruder des betreffenden Schülers verdient sich so ein kleines Taschengeld). Ich gehe für die Nachbarin einkaufen ... Manche dieser Vorschläge wurden von den Zuhörern als fragwürdig angesehen. (Ob die anderen Familien wohl mehr zu essen haben und etwas abgeben können? Wer weiß, ob die so viel Geld haben und selbstgebastelte Ketten kaufen? Vielleicht lesen die Leute in Balipada gar keine Zeitung!) Aus diesen Überlegungen spricht meines Erachtens, dass sich einige Kinder wirklich in die Lage manches indischen Kindes und seiner Familie hineinzuversetzen bemühten. Ganz kurz ging ich auf die vielen indischen Kinder ein, die zu Spottlöhnen und z. T. als Kindersklaven Teppiche weben müssen. Gegen solche Arbeitsbedingungen protestierten alle Schülerinnen und Schüler und waren froh, als ich ihnen von dem Label »Nur von Erwachsenen hergestellt« berichtete.

Die Kinder lernten aber auch, dass schon vor ganz langer Zeit in Indien großartige indische Mathematiker lebten. Diese benutzten als Erste die Zahl Null, die erst viel später im mittleren Osten und in Europa eingeführt wurde. Wir lernten in unserem Mathematikbuch den berühmten indischen Mathematiker Srinivasa Ramanujan kennen, der vor ungefähr hundert Jahren in Indien in der Nähe der Großstadt Madras geboren wurde.

Um die Hauptnahrung der Inder näher kennen zu lernen, untersuchten wir Reiskörner mit der Lupe, ließen Reiskörner keimen, pflanzten sie ein und kochten Reis, den wir mit geschmortem Gemüse in der Schule verzehrten.

Auch beim Spielen waren die Kinder ganz begeistert, konnten aber aus der Betrachtung des Bildes (»Gita und ihr Dorf in Indien«, S. 23) erkennen, dass hauptsächlich die Jungen Zeit zum freien Spielen draußen fanden, während die Mädchen eher in den täglichen Pflichten innerhalb der Familien eingebunden sind und der Mutter helfen müssen.

Im Sportunterricht lernten wir Spiele aus Indien kennen, ich machte die Kinder aber auch mit einfachen Yogaübungen (samsolidam, Heft 43) bekannt (Yoga kommt ursprünglich aus Indien und wird dort häufig praktiziert).

Probleme wie die bis heute noch vorhandene Missachtung der Mädchen innerhalb vieler Familien, ihre frühe Verheiratung und die daraus resultierenden Mitgiftprobleme habe ich im zweiten Schuljahr bewusst ausgeklammert. Auch die Armut in den großen Städten habe ich nur am Rande erwähnt.

### Inder leben nicht nur in Dörfern

Dem dörflichen Leben ein Stück städtische Realität entgegenzusetzen, war mir äußerst wichtig, damit die Kinder nicht den Eindruck erhielten, das gesamte Leben in Indien spiele sich auf dem Lande ab. In den vielen Großstädten Indiens pulsiert das Leben und verläuft ähnlich hektisch wie bei uns. Das Buch »Gita will Tänzerin werden« bot eine gute Gelegenheit dazu, die städtische Welt genauer zu betrachten und ermöglichte bei genauer Betrachtung der Bildseiten, die vielfältigen Aspekte

kennen zu lernen (viele Menschen, wimmelnder Autoverkehr, englische Busse und Rikschas, Telefon und Menschen, die nicht selber schreiben können, Moderne und Tradition, Neustadt und Altstadt ...). Da bei diesem zweiten Buch die Geschichte noch intensiver von den Erlebnissen des Mädchens Gita geprägt wird, liebten die Kinder dieses Buch ganz besonders. Ich stellte es ihnen mit Hilfe bunter Overheadfolien vor, las wieder vor oder erzählte zu den Seiten oder ließ die Kinder Dinge entdecken.

### Arbeit in der Indien-Werkstatt

Neben den gemeinsamen Stunden (ungefähr ein Drittel der gesamten Stundenzahl) arbeiteten die Kinder allein, zu zweit oder auch als Gruppe an ihren Werkstattaufgaben. Alle erhielten in der 5. Stunde einen Werkstattpass, der wie immer Pflichtaufgaben und Wahlaufgaben enthielt. In die Pflichtaufgaben waren auch Aufgaben zum Grundwortschatz und freie und gebundene Schreibaufgaben integriert – für 4 Wochen ca. zwei bis drei Pflichtaufgaben pro Woche. Die Wahlaufgaben konnten die Kinder natürlich frei bearbeiten. Neu begonnene Arbeiten wurden gelb (Pflicht) oder rot (Wahl) eingefärbt und bei Beendigung in der Spalte erledigt mit einem Kreuzchen versehen. Fertige Arbeitsblätter haben die Kinder ins Gita-Heft – ein DIN-A4-Heft – eingeklebt. Einmal in der Woche habe ich die Hefte eingesammelt und kontrolliert. So erhielten die Kinder sofort schriftlich wie mündlich Rückmeldung über ihre Arbeit. Jeweils eine Station war ohne speziellen Auftrag, konnte also von den Kindern nach ihren eigenen Vorstellungen ausgeführt werden. Aufgaben, die nicht im Werkstattpass aufgeführt sind, haben wir



### Dscharkakani, das Spiel mit den 4 Steinen



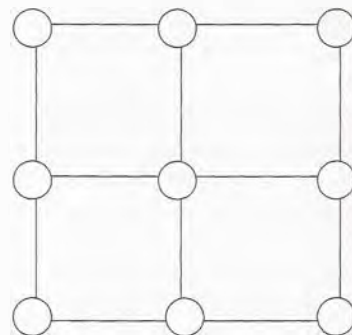
Dieses Spiel ist bei Kindern in Indien sehr beliebt.  
Du brauchst einen Mitspieler, den Spielplan und je 4 Steine.

Jeder legt abwechselnd immer einen Stein auf die Punkte. Sind alle Steine gesetzt, so werden sie von einem Punkt entlang der Linie auf einen anderen geschoben, wenn dieser frei ist. Bleibt hinter einem Stein ein Punkt frei, kann der Partner über den gezogenen Stein springen. Er darf diesen dann aus dem Spiel wegnehmen.

Gewonnen hat, wer alle Spielsteine seines Partners eingezogen hat.

Du kannst dieses Spiel auch spielen. Wenn du die Regeln nicht verstanden hast, gehe zum Experten!

### Spielplan Dscharkakani





gemeinsam bearbeitet. Der Pass wurde vorne ins Gita-Heft auf die erste Seite geklebt und dokumentierte den individuellen Lernfortschritt jedes Kindes. Bei der Zusammenstellung der Aufgaben, Pflicht- wie Wahlaufgaben, habe ich darauf geachtet, dass möglichst viele Sinne angesprochen wurden und nicht nur mit dem Kopf, sondern auch immer wieder mit der Hand gearbeitet wurde.

Lese-, Schreib- und Malaufgaben wechselten mit anderen Tätigkeiten. Für die Leseaufträge in der Werkstatt musste ich viele Texte aus dem Buch vereinfachen, da die Buchtexte für die selbständige Arbeit oft zu anspruchsvoll waren. Manche Leseaufträge bezogen sich aber auch auf Ausschnitte aus den Texten, die ich dann den Kindern in vierfacher Form kopiert zur Verfügung stellte. (Das Buch »Gita und ihr Dorf in Indien« hatten wir in dreifacher Ausfertigung vorliegen.) Viele Ergebnisse wurden in der Klasse ausgestellt – unsere Klasse wurde immer mehr zu einem indischen Raum: Gebastelte Blumenketten aus Papier, mit Stempeln aus Indien (sie sind in Eine-Welt-Läden oder über den Team-Verlag zu beziehen) bedrucktes Papier und Stoffsets schmückten unseren Raum. Es roch nach indischen Gewürzen. Glückszeichen, welche die Kinder nach Vorlagen abgemalt hatten, wurden an der Wand und über dem Eingang angebracht. Dabei war das Malen mit Reismehl (erhält man in Asienläden) zwar interessant, aber auch ganz schön schwierig, sodass viele Kinder lieber auf die ihnen vertraute Technik des Malens mit Jaxon-Kreide zurückgriffen. Sie malten zur Entspannung und als Konzentrationsübung



Mandalas aus, während wir Ragamusik hörten. Ich sprach allerdings auch die religiöse Bedeutung dieser Gemälde an, sodass meine Kinder bis heute die vielen auf dem Markt befindlichen themenorientierten Mandalas (Jahreszeiten-, Weihnachts-, Mathematik-Mandalas ...) entschieden ablehnen. Fotos aus Indien und Bilder aus den Gita-Büchern (Farbkopien) mit freien Texten der Kinder dazu ließen Indien immer realistischer für uns werden. Gegen Ende der jeweiligen Arbeitsphasen (ungefähr eine Zeitstunde am Tag) gab es jeweils eine Präsentationsrunde, in der die Ergebnisse vorgestellt und eventuelle Schwierigkeiten mit dem Material besprochen wurden. Diese Phase wurde auf Wunsch der Kinder immer von der Ragamusik eingeleitet, die sie aus der Traumreise kannten. Experten, die bestimmte Stationen betreuten, erklärten Hilfe suchenden Kindern, was sie bei dieser Station zu bearbeiten hatten. Fotos der jeweiligen Experten wurden zu den entsprechenden Stationen gehängt, um eine klare Zuordnung zu gewährleisten. Die Arbeit in der Indien-Werkstatt war bei den Kindern sehr beliebt und hat ihre Selbständigkeit beim Lernen erheblich gefördert.

### Vogel

Beide Handflächen vor das Gesicht halten. Die Hände kreuzen und mit den Daumen einhängen. Flatterbewegungen mit beiden Händen.



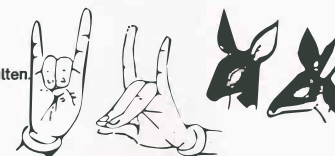
### Fisch

Beide Hände aufeinander legen, die Daumen herausstellen und drehen. Die Hände vor- und zurückziehen, als würde der Fisch schwimmen.



### Rehe

Daumen, Mittel- und Ringfinger zusammenhalten. Den Zeigefinger und den kleinen Finger in die Höhe strecken.



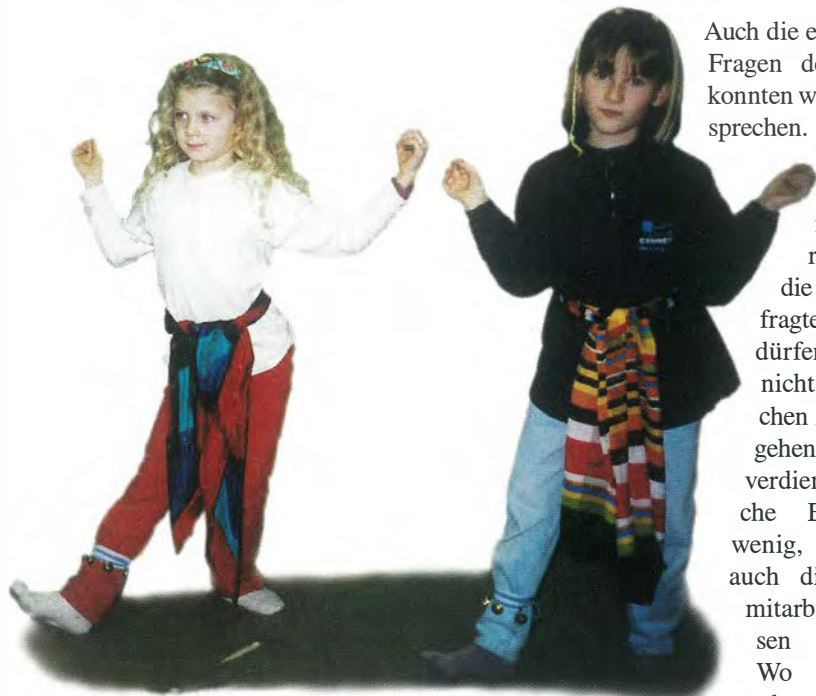
## Höhepunkte unserer Arbeit

Einmal in der Woche war besondere Vorstellungsrunde im Kreis. Bei den Klängen von Ragamusik wurden Räucherstäbchen angezündet und ich las indische Märchen vor. Hier konnten die Kinder Dinge vorstellen, die sie herausgefunden hatten oder Theater spielen.

Sehr gern haben alle indische Lieder (aus den Materialmappen zu den Gita-Büchern) gesungen,

ein Lied haben wir sogar auf Hindi gelernt. Das Regenlied und das Schlaflied für Visal wurden – wie es in Indien oftmals üblich ist – von Handbewegungen begleitet, die wir im Unterricht gemeinsam entwickelten. Die Handbewegungen zum Lied vom blauen Wasser (»Gita will Tänzerin werden«, S. 23) stellte hohe Anforderungen an die Koordination der Hände, aber die Kinder waren davon begeistert. Sie haben sich gegenseitig Mut gemacht und keiner hat aufgegeben. Auch mit den Instrumenten der indischen Musik haben sich die Kinder auseinander gesetzt. Das indische Saiteninstrument Sitar wurde mit unserer Gitarre verglichen, indische Trommeln mit Trommeln aus dem Orff-instrumentarium oder dem Schlagzeug einer Rockband. Leider gelang es mir nicht, einen Sitarspieler einzuladen, so mussten wir uns mit Abbildungen und Hörbeispielen begnügen. Trommeln war bei allen äußerst beliebt. Auf den Bau von Trommeln habe ich verzichtet. Wir nutzten mitgebrachte Eimer und Waschmittelkartons, wobei jedes Kind eigene Rhythmen entwickelte, welche von den anderen nachgetrommelt wurden. Meine indische Trommel wurde bestaunt und jedes Kind durfte einmal seinen Rhythmus darauf





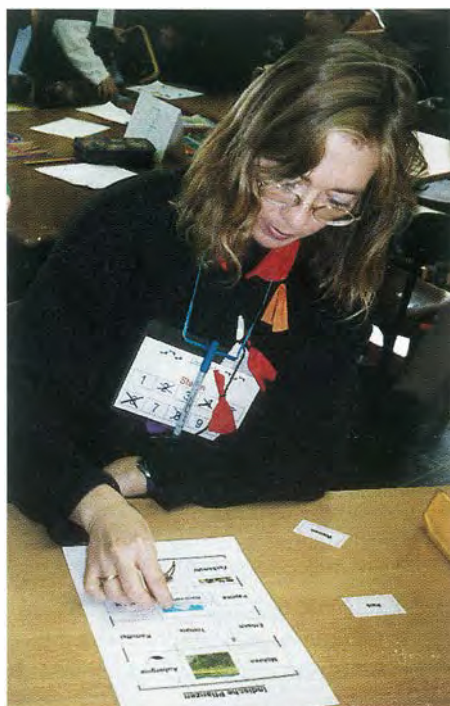
Auch die eventuellen Fragen der Kinder konnten wir kurz ansprechen. So war sie bei ihrem Besuch nicht überrascht, als die Kinder fragten: Warum dürfen in Indien nicht alle Mädchen zur Schule gehen? Warum verdienen manche Eltern so wenig, dass sie auch die Kinder mitarbeiten lassen müssen? Wo sind Sie geboren, in der Stadt oder auf

trommeln. Ich erzählte den Kindern, dass in den siebziger Jahren viele berühmte Beat-Musiker bei indischen Trommlern gelernt haben, so auch die Beatles.

Zufälligerweise wurden zur Zeit unserer Indieneinheit mehrfach Berichte über Indien im Fernsehen gesendet. Kurze Ausschnitte über die Tierwelt (Tiger, Elefanten) und sogar eine kleine Sequenz aus dem Tanz einer indischen Tempeltänzerin konnte ich auf Video aufnehmen und den Kindern zeigen. Der Tanz sprach die Kinder sehr an und viele waren hoch motiviert, auch ein bisschen so tanzen zu lernen. Selbst ein großer Teil der Jungen, die sich ja sonst beim Tanzen etwas schwer tun, war begeistert, und alle gaben ihr Bestes. Die Musik zu dem Tanz (Musikkassette zur Materialmappe »Gita will Tänzerin werden«), den die Kinder lernten, war rhythmischer und klarer strukturiert als die Ragamusik. Die Abfolge der Bewegungen habe ich mir selbst ausgedacht – in Anlehnung an den Tempeltanz aus dem Fernsehen und den Vorschlägen aus der Materialmappe von Unicef. Nur die Ausgangsstellung (Fußspitzen jeweils nach außen, die Fersen gegeneinander gestellt) haben wir übernommen.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch einer Inderin, die ich eingeladen hatte. Viele Fragen, die wir gesammelt hatten, konnten jetzt ganz authentisch beantwortet werden. Dabei hat sich als äußerst günstig herausgestellt, dass ich vorher mit Frau S. ein längeres Gespräch führen und ihr die Projektarbeit vorstellen konnte.

dem Land? Welches ist Ihr Lieblingstier? Unser Gast beantwortete mit Geduld alle Fragen der Kinder und berichtete von ihrer Kindheit in Bombay. Sie half, Indien in seiner Vielfältigkeit für uns noch erfahrbarer zu machen. Frau S. hatte auch einen Sari mitgebracht und zeigte uns, wie man ihn genau anziehen muss. Mehrere Mädchen wurden wie eine Inderin angezogen. Unsere Besucherin zeigte den Kindern noch einige Tanzschritte und Handbewegungen dazu. Daraufhin entschlossen sich fünf Mädchen spontan, unseren Tanz vorzuführen.



Einen Abschluss fand die Arbeit in der Einladung der Eltern zu einer »Indienstunde« in die Schule. Die Kinder überlegten sich, was sie den Eltern präsentieren wollten und kamen auf die Idee, dass auch die Eltern in Stationen etwas über Indien lernen könnten. So wählten die Kinder 10 Stationen aus, die die Eltern dann auf eigens für sie entworfenen Stationskarten bearbeiten konnten. Zu Beginn wurde jedes Elternteil mit einer selbstgebastelten Papierblumenkette und natürlich auf Hindi mit »namasthe« begrüßt. Nach einigen Informationen der Kinder über Indien, das Mädchen Gita und ihre Geschichte und einem Begrüßungstrunk (die Kinder hatten Lassi, ein Joghurtgetränk, in Mengen zubereitet) ging es an die Arbeit. Für die Eltern war dieses Ereignis eine gute Möglichkeit, Werkstattarbeit kennen zu lernen, und gleichzeitig sich mit der indischen Kultur vertraut zu machen. Viele Eltern sagten im Anschluss, dass sie in diesen zwei Schulstunden sehr viel über Indien gelernt hätten und fanden den hohen Wissenstand ihrer Kinder beeindruckend.

Im Rückblick zeigte sich für mich, dass in diesem umfangreichen Projekt alle Kinder mit großer Freude viel gelernt haben, und dass sich das Lernen nicht nur auf Lesen, Schreiben, Rechnen (aber natürlich darauf auch) bezogen hat. Noch heute, einem Dreivierteljahr später, berichten Kinder, wenn sie etwas über Indien gehört, gelesen oder gesehen haben. Sie sind der fremden Kultur mit Respekt gegenübergetreten und haben die Menschen dort als gleichwertig erlebt. Im Übrigen steht das nächste Projekt schon an – die Kinder fragen: Wann lernen wir mal wieder was über Menschen aus anderen Ländern so wie Gita?

### Literatur/Medien

- FISCHER, B. und E.: Gita und ihr Dorf in Indien, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1983
- FISCHER, B. und E.: Gita will Tänzerin werden, UNICEF o. J. samsolidam Heft 43, Januar 97, S. 28/29
- SHANKAR, RAVI: Ragamusik von Ravi Shankar – The Genius of Ravi Silallkar. Best.-Nr. CBS 5 67269
- UNICEF: Spiele rund um die Welt, Köln 1990 KLETT VERLAG: Das Zahlenbuch 2, Stuttgart o. J.
- Musikkassette zum Begleitheft »Gita will Tänzerin werden«